

DIE WELT

Die Milch der unfrommen Denkungsart

Terry Richardson stieg mit drastischer Porno-Ästhetik zu einem der gefragtesten Fotokünstler der Welt auf

VON MATTHIAS HEINE

Orgien bei Terry Richardson muß man sich als eine sehr fürsorgliche Angelegenheit vorstellen. Auf den Fotos des New Yorkers fällt nämlich vor allem ein immer wiederkehrendes Requisit auf: Weiße Söckchen, sogenannte Fußlinge, wie man sie vom Anprobieren aus Schuhgeschäften kennt. Offenbar ist Terry Richardsons Studio in der Bowery ziemlich bodenkalt. Und wer je versucht hat, in einem unbeheizten Swimmingpool Sex zu haben, der weiß, daß Kalte erotisch nicht stimulierend ist. Also muß Richardson bei seinen Orgieninszenierungen darauf achten, daß die nackten Modelle wenigstens an den Füßen nicht frieren.

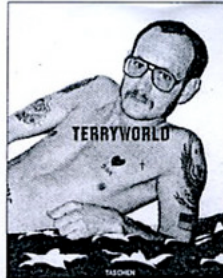
Offenbar erfüllen die weißen Socken ihren Zweck: Werbewirksame Gerüchte über echtem Grupensex, mit denen sich seine Protagonisten regelmäßig auch jenseits des Kameralichts verlustieren, will Richardson nicht dementieren: „Wenn die Stimmung gut ist, dann schlafen die Models miteinander, wenn sie wollen, manchmal auch jeder mit jedem.“

Und Richardson ist selbst immer mittendrin. Nicht nur als Fotograf, sondern auch Teilnehmer:

Sein Penis ist prominent geworden in den letzten Jahren. Ebenso seine vielen Tätowierungen, darunter der Schriftzug SSA auf der Brust, der an eine der Punkbands erinnert, mit denen er in den achtziger Jahren seine Wut herausschrie: Die Street Signal Alcoholics.

Der Band-Name war nicht nur ein typischer Punkwitz, sondern entsprach ziemlich genau dem damaligen Lebensstil Richardsons: Der Sohn eines Modefotografen und einer Nachtclubtänzerin erinnert sich: „Ich habe schon als Kind angefangen, Gras zu rauchen, als ich zehn oder elf war. Mit dreizehn habe ich jeden Tag gesoffen.“ Entsprechend benahm er sich dann auch: Einmal zertrümmerte er das Apartment seiner Mutter, die nach einem Unfall schwerbehindert war und Windeln tragen mußte.

Heute gilt der 39jährige als einer der gefragtesten Fotokünstler der Welt. Er profitiert von einer langfristigen Mode. Seit Mitte der neunziger Jahre gilt ein pornographischer Look bei Fashionmagazinen, auf Plattenhüllen und in der Prominentenfotografie als angesagt. Gemeint ist nicht das, was Helmut Newton gemacht hat, als dessen Erbe Terry Richardson



Terry Richardson fotografiert nicht nur Orgien, er nimmt daran auch teil.

manchmal bezeichnet wird. Newtons kühle, überlebensgroße Nackte hatten nur in den Augen von hysterischen Betschwestern wie Alice Schwarzer etwas mit Pornographie zu tun. Sie waren viel zu perfekt und unnahbar, um sich damit stimulieren zu können.

Gefragt ist heute vielmehr jene amateurhafte Ästhetik, die der echten Pornographie nahe kommt: Schlechte Beleuchtung, Körper, die ihre Gesäßpöckel, eingewachsenen Haare und blauen Flecken nicht verstecken, und Po-

sen, die wirken wie spontane Schnapsschüsse, mit denen die Teilnehmer eines Rudelbums' den Augenblick dilettantisch für die Ewigkeit festhalten wollen.

Dank der Pornomode hat der Erotomane Terry Richardson, der angeblich schon als Teenager in Hollywood ständig Grupensex hatte, seine private Besessenheit zum Beruf machen können: Er fotografierte Berühmtheiten wie den Sänger Morrissey, Dennis Hopper, Juliette Lewis (beim akrobatischen Sex im Stehen mit dem Meister) oder die Deutsche Nina Hoss – mit einer entsetzlichen Achtziger-Jahre-Nutzenperücke. Firmen wie Sisley, Gucci, Tommy Hilfiger oder Miu Miu engagierten ihn. Für Sisley lichtete er ein Model ab, das sich die Milch der unfrommen Denkungsart aus einem Kuheuter ins Gesicht spritzen läßt. Assoziationen zu dem, was im Pornojargon „Cumshot“ heißt, sind erwünscht.

Der Mann hat zweifellos Humor – das zeigt sich auch in anderen Bildern des fetten, repräsentativen Bildbandes „Terryworld“, mit dem der Taschen-Verlag ihn jetzt ehrt (288 Seiten, 49,99 Euro). Da ist einmal eine als Huhn verkleidete nackte Frau zu sehen, die mit

einem ganz bestimmten dafür geeigneten Körperteil goldene Eier legt. Und einmal ein Mann, der sein Gesicht zwischen die Beine einer Frau gelegt hat und nun eine besonders struppige Schnurrbartattrappe unter der Nase hat.

Aber ist Richardson auch der große Fotokünstler, als der er weltweit gefeiert wird? Wenn die Menge an Unsinn, die über jemanden geschrieben wird, ein Indikator für seine Qualität ist – ja: Die „Süddeutsche Zeitung“ lobte die „luxuriöse Raunchiness“ seiner Bilder – was auch immer das sein mag. Und die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ schrieb kürzlich: „Richardson ist die Rache, die wir verdienen.“ Keine Ahnung, welche rachewürdigen Untaten der Autor begangen hat und warum er glaubt, Bilder von Richardson zu verdienen, auf denen der Meister selbst mit den Zähnen am Tamponfädchen einer nackten Frau zieht. Aber offensichtlich erfüllen diese Fotos zumindest eine Voraussetzung von Kunst: Sie sind so rätselhaft und verwirrend, daß jeder Betrachter sich einbilden darf, seinen ganz privaten Irrsinn darin wieder zu finden.